

universitas

DECEMBRE 2009 | 02 LE MAGAZINE DE L'UNIVERSITÉ DE FRIBOURG, SUISSE | DAS MAGAZIN DER UNIVERSITÄT FREIBURG, SCHWEIZ



Le Don

Ich gebe, also bin ich

Die Gabe hat es in sich. Richtig angewendet und umgesetzt wäre sie wohl in der Lage, den Weltfrieden zu retten – oder zumindest dazu beizutragen, gleichzeitig kann sie grosses Unglück bringen, denn so unschuldig wie sie auf Anhieb anmuten mag, ist sie keineswegs. Kein Geringerer als der Ethnologe und Soziologe Marcel Mauss hat uns gelehrt, dass jede Gabe mit einer Gegengabe vergolten werden muss (S. 8) – eine Aussage, welche die Freude an einem Geschenk schmälern könnte. Anders gesehen wussten bereits die alten Griechen um die Vorteile dieses ungeschriebenen Gesetzes und machten sich das so genannte Win-win-Prinzip zu Nutze (S. 32). Der Akt des Gebens beherrscht unseren Alltag, die Politik, ja gar die Wirtschaft – auch wenn diese sich mit der Idee der Unentgeltlichkeit nicht so recht anfreunden mag (S. 28). Gerade in der Vorweihnachtszeit hat die Gabe Hochkonjunktur. Auch wir haben die Gunst der Stunde genutzt und dem Weihnachtsfest etwas Platz eingeräumt. In diesem Zusammenhang hier noch eine kleine Warnung: Beim Durchlesen der

vorliegenden Ausgabe von universitas kann es passieren, dass sich eine Art innere «Vorweihnachts-Checkliste» abzeichnet. So drängt sich plötzlich ganz leise die Frage auf «Schenk ich auch wirklich von Herzen?». Oder auch, noch etwas leiser; «Was motiviert mich zu dieser Gabe?», «Was erwarte ich als Gegenleistung?». Damit soll dem weihnachtlichen Schenken aber nicht etwa der Garaus gemacht werden. Solange die Intention dahinter stimmt, scheint es auch gegen die mitunter beachtlichen Berge an Geschenken keine Einwände zu geben (S. 12). Auch gilt es, sich in einem Moment der Stille darauf zu besinnen, weshalb wir Weihnachten feiern, sei dies nun aus christlicher Überzeugung oder zumindest aus Respekt vor dieser Tradition. Im Sinne der alten Griechen und in Anlehnung an Mauss Theorie bedanken wir uns an dieser Stelle noch herzlich bei den 51 Autorinnen und Autoren, die uns im 2009 mit Beiträgen unterstützt haben. Wir wünschen allen frohe Festtage!

Die Redaktion

Sommaire - Inhalt

4	Im Fokus
	Dossier : Le don
8	Marcel Mauss ou la politique du don
11	Deux piécettes et une vie tout entière
12	Wie viele Geschenke passen unter den Weihnachtstbaum?
15	«Ô admirable commercium» : Noël ou le don de Dieu
16	Et si la dette était première ?
18	(K)ein Schritt für Jedermann
22	Un acte d'indifférence
25	La gratuité et le don dans le Magistère
26	Das Elsass auf dem Gabentisch
28	Le don, cet angle mort de la pensée économique
30	Schenken will gelernt sein
32	Le concept du «win-win» en Grèce ancienne
34	Geben ist seliger denn Nehmen
36	Donner pour cause de mort
38	Die Gaben des Heiligen Geistes
39	La Suisse des «givers» & «takers»
42	uni actuel
46	new, projets, portrait & lectures

Couverture et illustrations du dossier : Tassilo Jüdt, www.tassilo.ch

Die Gaben des Heiligen Geistes

«Gabe» hat mit «Geben» zu tun und das christliche Bekenntnis zum dreifaltigen Gott schliesst das Bekenntnis ein, dass Gott «Geber aller guten Gaben» ist und das Leben selbst Geschenk aus Gottes Hand. Der Heilige Geist ist wirksam im Leben der Kirche und in der Welt – teils stürmisch, oft unmerkelt und leise.

Thomas Fries

dossier

Donateur de tous les dons

Pour les chrétiens, les dons du Saint-Esprit ne désignent aucunement des manifestations extravagantes. Ces dons divins (sagesse et intelligence, bon conseil et force, connaissance, crainte de Dieu et piété, cf. Is 11,2) désignent plutôt la faculté accordée à tout baptisé de s'orienter chrétiennement dans la vie et de devenir apte à la louange de Dieu. Selon la pensée d'Irénée de Lyon, Père de l'Eglise : «Un homme vivant est la gloire de Dieu – et le sens de la vie humaine, la vision de Dieu».

Für das christliche Leben sind «Gaben» in der Mehrzahl von besonderer Bedeutung, denn das Wirken des Heiligen Geistes, das wesentlicher Bestandteil dessen ist, was man «christliche Spiritualität» nennt, ist keine weltenthobene Erfahrung, sondern mitten im Leben der Kirche und mitten in der Welt verankert. Der Heilige Geist, der bei der Aufnahme in die Kirche «verlichen» wird – nach allgemein christlicher Auffassung durch die Taufe –, lebt und wirkt in den Gliedern der Kirche, also in den Gläubigen. Er wirkt aber auch ausserhalb der Kirche und lässt sich sicher nicht «festbinden». Dieser Geist stiftet Einheit, führt zum Frieden, inspiriert und belebt, um nur eine kleine Auswahl dieser «göttlichen Wirksamkeit» zu nennen.

Sieben Gaben des Geistes

Wenn man auch vermeiden sollte, das Wirken des Geistes in eine abgeschlossene Definition oder Systematik bringen zu wollen, so ist es doch angebracht, die «Sprache» des Heiligen Geistes, also seine Wirkungen, zu benennen und in einem erkenntlichen Rahmen fassbar zu machen. Für die frühe Kirche hat das der Apostel Paulus in der Weise getan, dass er «Wunderheilungen, Prophetie, Zungenrede» u.a. Charismen (1 Kor 12) als Gaben benannte, die den Gläubigen geschenkt werden, um die Kirche aufzubauen und zum Lob Gottes, besonders im Gottesdienst, zu befähigen. Die Systematisierung der Geistesgaben fand besonders durch Theologen im Mittelalter statt, wo diese Gaben im Zusammenhang mit dem Sakrament der Firmung gesehen werden. Gestützt auf Jes 11,2 ist die Rede von der Siebenzahl der Geistesgaben: Einsicht/Verstand und Weisheit, Rat und Stärke, Erkenntnis, Gottesfurcht und Frömmigkeit. Mit diesen Gaben kann der

Christ also «rechnen», sei er Kellner, Postbeamter, Mathematiker oder Theologe.

Leichter zum Ziel

Was aber ist der konkrete Nutzen dieser Begabungen? Vor allem soll der Christ sein Leben auf Gott ausrichten – dazu helfen die Gaben des Geistes gleich einem «inneren Kompass». Wer achtsam ist, hat mehr vom Leben – und ist empfänglicher für die Eingebungen des Geistes. Das verführt keineswegs zur «geistigen Versponnenheit» oder permanenten Selbstreflexion, sondern meint ein immer wieder notwendiges Innehalten, um sich der Gegenwart und Nähe Gottes zu vergewissern und in Glaube, Hoffnung und Liebe voranzuschreiten. Dem Ziel «christlicher Vollkommenheit» hat lange Zeit der missverständliche Makel des Aussergewöhnlichen angehaftet. Nimmt man aber das Sakrament der Taufe ernst, das alle Glieder der Kirche im Geschenk der Gotteskindschaft verbindet, so ist auch das Diktum des Kirchenvaters Irenäus von Lyon: «Vivens homo gloria Dei; vita hominis, visio Dei» (der lebendige Mensch ist Gottes Ehre – Anschauung Gottes ist Sinn menschlichen Lebens) keine lebensferne Theologie. Dass der lebendige Mensch die Ehre Gottes darstellt, also im Ebenbild Gottes geschaffen ist, und das Leben des Menschen in der Anschauung Gottes besteht, ist eine zutiefst geistliche Erfahrung, die allen «Geistbegabten» gnadenhaft zuteil werden kann und letztlich auch das endgültige Ziel im ewigen Leben ist. Die sieben Gaben des Geistes wollen «den Weg bereiten» und helfen, stärken, erleuchten und beschenken. ■

Thomas Fries ist Diplomassistent am Departement für Praktische Theologie.
thomas.fries@unifr.ch